

Digital Truth-Making: Ethnographic Perspectives on Practices, Infrastructures and Affordances of Truth-Making in Digital Societies

7. Arbeitstagung der dgv-Kommission „Digitalisierung im Alltag“ am Centre for Anthropological Research on Museums and Heritage (CARMAH) und dem Institut für Europäische Ethnologie der Humboldt-Universität zu Berlin, digital, 7.–9. Oktober 2020

In Zeiten, in denen *Fake News* als politische Kommunikationsstrategie zählen und der Begriff *postfaktisch* („post-truth“) politische Handlungs- und Denkweisen beschreibt, sind Fragen nach den Auswirkungen der Digitalisierung auf die Art und Weise, wie Wahrheiten im Alltag konstruiert, umgesetzt und etabliert werden, drängend. Dieser aktuellen Thematik widmete sich die 7. Arbeitstagung der dgv-Kommission „Digitalisierung im Alltag“. Ein besonderer Fokus lag auf der Frage, wie Wahrheitsproduktionen zunehmend in komplexe digitale Infrastrukturen verstrickt sind und von den Relationen menschlicher Aktivitäten mit programmierten Algorithmen geprägt werden. Die andauernde COVID-19-Pandemie stellte die Organisator*innen jedoch vor erschwerte Bedingungen: Die Konferenz musste digital stattfinden. Mit der Unterstützung der DFG wagte das Organisationsteam um Christoph Bareither, Dennis Eckhardt, Alexander Harder, Julia Molin, Antonia Sladek und Vanessa Zallot die Erprobung eines innovativen Konferenzformats, das sowohl synchrone als auch asynchrone Lösungen einbezog – und sich in der Praxis gut bewährte. Die Vorträge wurden audiovisuell vorproduziert und vor Konferenzbeginn zur Verfügung gestellt. Zusätzlich wurden mit kollaborativen Etherpads schriftliche Austauschmöglichkeiten geschaffen. Die von Julia Molin illustrierte Konferenzwebsite ist auch weiterhin auf Anfrage beim Organisationsteam zugänglich.

Der Konferenz unmittelbar voraus ging der vierstündige digitale Workshop „Approaching Code Methodologically“. Gemeinsam mit 12 Teilnehmer*innen widmeten sich *Daniel Kunzelmann* (Basel) und *Libuše Hannah Vepřek* (München) der Frage, wie Programmcode als Analysekategorie in ethnografische Forschung einbezogen und so die Sprache(n) des Digitalen methodologisch untersucht werden könnten. Mit dem langfristigen Ziel der Entwicklung einer übergreifenden Methodik wurden die dynamischen Dimensionen von Code aus semiotischer, sozialer und materieller Perspektive beleuchtet.

Der synchrone Teil der Konferenz fand am 8. und 9. Oktober statt und wurde von der Medienanthropologin *Sahana Udupa* (München) eröffnet. Die weltweite Verbreitung internetgestützter Medien hat zu einer Zunahme von Sprachformen geführt, die die vorherrschenden Vorstellungen von Höflichkeit und Wahrheit umstürzen. In ihrer Keynote „Multiplicities and Convergences in Extreme Speech Online“ zeigte Udupa anhand ethnografischer Beispiele von Online-Unzufriedenheit auf, dass die globale Konjunktur von „extreme speech“ nicht nur auf neoliberale Hintergründe reduziert werden kann, sondern vielmehr auf den Multiplizitäten von Praktiken und Kontexten basieren. Sie plädierte für eine ethnografische Erforschung von „extreme speech“ in digitalen Kontexten, die verschiedene Ordnungen – von Mikrokontexten spezifischer Online-Plattformkulturen bis hin zu makrohistorischen Konditionen – einbezieht.

Die weiteren, auf fünf thematische Panel verteilten Präsentationen wurden nicht live vorgetragen, sondern ausschließlich diskutiert. Das erste Panel zu den Methoden von „Truth-Making“ führte anschaulich vor Augen, wie Wahrheiten im digitalen Raum nicht nur konstruiert, sondern auch für politische Zwecke instrumentalisiert und reproduziert werden. *Stefan Groth* (Zürich) erläuterte am Beispiel des Brexit-Diskurses, wie euroskeptische Narrative mittels Erzählstrategien von intuitiver Wahrheit („truthiness“) sowie glaubwürdiger Einfachheit („stickiness“) an Popularität gewannen. – Die kommunikative Funktion von „alternativen Fakten“ und deren Potenzial als politisches Instrument beleuchtete *Nils Kumkar* (Bremen). Er argumentierte, dass das massenhafte Teilen solcher Beiträge in sozialen Netzwerken digitale Gegendiskurse zu anerkannten Informationen herstellt. – *Jason Harambam* (Leuven) betrachtete digitale Praktiken der Herstellung von Glaubwürdigkeit bei Verschwörungserzählungen im Rahmen der Corona-Pandemie. – *Carsten Ochs* (Kassel) und *Katharina Kinder-Kurlanda* (Köln) plädierten schließlich für einen Lösungsvorschlag in Form von offenen Daten und einer Art Treuhänderschaft von Wahrheit in Form von „trusted third parties“.

Das zweite Panel richtete den Blick auf infrastrukturelle Grundierungen des „truth-makings“. So analysierte *Anna Weichselbraun* (Wien) die Rolle der Blockchain-Technologie als semiotische „Infrastruktur des Vertrauens“ bei der Produktion und Mediation konsensbasierter Wahrheiten. – *Dennis Eckhardt* (Berlin) legte am Beispiel von Plattform-Ökonomien dar, wie die Inwertsetzung von Big Data und daraus abgeleitete Nutzungsmuster Wahrheiten über Konsumverhalten und Marktentwicklung produzie-

ren. – *Magdalena Górska* (Warschau) widmete sich Wissensspraxen zum Thema Gesundheit in polnischsprachigen Facebook-Gruppen und methodischen Implikationen digitaler teilnehmender Beobachtung. – *Anne Dippel* (Jena) beleuchtete die Auswirkungen des Einsatzes von Computersimulationen auf Theoriebildung und Forschungspraxis im Feld naturwissenschaftlicher Wissensproduktion mithilfe des Begriffs des „Operationalen Realismus“ und veranschaulichte, wie diese gegenwärtige Modi des Welterschließens prägen. In der abschließenden Diskussion wurde vor allem der performative Charakter digitaler Infrastrukturen und Daten als Medien der Wahrheitsproduktion betont.

Emotionalität war ein Schlüsselthema der Diskussion im dritten Panel, das sich um politische Nutzung von „truth-making“ drehte. Am Beispiel des Anonymous-Kollektivs zeigte *Vita Peacock* (München) die enge Verbindung bei der Herstellung von Wahrheit durch Informationen aus dem Internet und dem Unfehlbarkeitsbegriff biblisch-fundamentalistischer Glaubensvorstellungen auf. – *Chenyang Song* (Berlin) untersuchte Wahrheitspraktiken von nationalkonservativen, chinesischen Internetnutzer*innen und deren Verstärkung durch die Funktionsweisen von Algorithmen sozialer Medien. – Die Neubesetzung der Begrifflichkeit des „Traditionellen“ durch weibliche „alt-right“-Aktivistinnen betrachtete *Alexandra Deem* (Berlin), wobei sie den Fokus auf das Spannungsverhältnis zwischen traditionellen Rollenbildern und dem öffentlichen Auftreten als neurechte Influencerinnen legte. – *Julia Molin* und *Pia Schramm* (Berlin) präsentierten eine Twitter-Untersuchung zum Diskursnarrativ von Islamisierung und der Funktion emotionaler Empörung in diesem Kontext.

Der zweite Tag begann mit einem Panel zu den Alltagspraxen von „truth-making“. *Ruth Dorothea Eggel* (Bonn) folgte der situierten Verhandlung „digitaler Wahrheiten“ in der performativen Aushandlung von „Gamern“ im Online-Kontext von Computerspielen und bei Offline-Gaming-Events. – *Mia-Marie Hammarlin* (Lund) präsentierte ein interdisziplinäres Forschungsprojekt zur Rolle von Gerüchten und deren Verbreitung in der zunehmenden Impfskepsis im Internet am Beispiel Schwedens und deren Einflüsse auf demokratische Lösungen. – *Alexander Harder* (Berlin) führte in seinem Vortrag das Konzept „Cultures of Rejection“ ein, um die sozio-kulturellen Bedingungen des gegenwärtigen Erfolgs des autoritären Populismus zu beleuchten, indem die alltäglichen Medienpraktiken und Umgangsweisen mit Krisenerfahrungen in den Fokus gerückt werden. Die Plenumsdiskussion fokussierte auf die forschungsübergreifenden Verstrickungen von Emotionen in die jeweiligen Prozesse der Wahrheitsproduktion und mündete in der offenen Frage nach der kulturwissenschaftlich methodologischen Analyse von Emotionen in (digitalen) Forschungskontexten.

Bereichert wurden die Panels durch ein Sandkasten-Format mit einer Auswahl an Kurzworkshops und Posterpräsentationen: So bot *Antonia Sladeks* (Berlin) Workshop „Make Facts not CO₂: Re-imagining Scientific Conferencing Practices“ Gelegenheit, das Konferenzformat zu reflektieren. – *Alexander Köpkes* (Berlin) Workshop „MAXQDA for Media Anthropologists“ führte in Software-gestützte qualitative Datenanalyse ein.

– Hervorzuheben sind weiterhin drei Posterpräsentationen, bei denen die Autor*innen live durch ihre „Story Maps“ führten: *Maja Sawicka* (Warschau) und *Irene Rafanell* (West Schottland) erläuterten ihre Konzeptualisierung digitaler Interaktion am Beispiel der Herstellung von Bedeutung in Online-Selbsthilfegruppen. – *Sarah Thanner* (Regensburg) präsentierte ethnografische Perspektiven auf Wahrheitsproduktion im Rahmen von Augmented-Reality-Projektionen im Schnittfeld von Design und Ingenieurwissenschaft. – Und *Frauke Dornberg* (Berlin) bot einen Einblick in Praktiken des „truth makings“ im Kontext anti-muslimischer Online-Memes.

Im letzten Panel standen die Verhandlung und Vermittlung kulturellen Erbes im Spannungsfeld von Wahrheitsproduktion und Politik im Mittelpunkt. Dabei argumentierte *Raquel Campos* (London) mit Blick auf die von institutionalisiertem Vergessen gezeichnete Erinnerungspolitik Spaniens dafür, Kontinuitätslinien des Post-faktischen als integralen Bestandteil spanischer wie europäischer Geschichtsschreibung zu betrachten. – *Katja Müller* (Halle) beleuchtete die Digitalisierung von Kulturerbe im Spannungsfeld post-kolonialer Kritik, institutionalisierter Archivierung und Graswurzelbewegungen am Beispiel Community-basierter Archive in Indien. – *Alan Prohm* (Berlin) reflektierte aus der Perspektive digitalen Konzeptdesigns die Rolle digitaler Konzepte und Werkzeuge bei der Vermittlung immateriellen Kulturerbes am Beispiel der Planung des Humboldt-Forums in Berlin. – *Marie Sandberg* und *Nina Grønlykke Mollerup* (Kopenhagen) erläuterten am Beispiel irregularisierter Migrationsbewegungen im schwedisch-dänischen Grenzraum, inwiefern digitale Technologien und Praxen Migrationsbewegungen mitkonstituieren und Sicherheitswahrnehmungen prägen.

Abgerundet wurde die Tagung mit der Keynote von *Robert Glenn Howard* (Madison) zur Rolle von Bot-Algorithmen bei der Herausbildung vernakularer Autorität in öffentlichen Diskursen. Unter dem Titel „Automating Authority: Vernacular Discourse in the Algorithmic Age“ zeichnete Howard ein dystopisches Bild der Verstärkung populistischer Botschaften durch den gezielten Gebrauch von automatisierenden Algorithmen als Waffe der Diskursbeeinflussung. Anhand dreier Beispiele zeigte er, wie Algorithmen als offene, wandelbare Automationsprozesse politischen Botschaften weitreichende Autorität verleihen und gezielt zu deren Verbreitung (aus)genutzt werden, um Diskursrahmen zu beeinflussen. – Es bleibt festzuhalten, dass nicht nur die Tagungsthematik, sondern auch das Format kaum näher am Puls der Zeit hätte sein können. Sie werden wohl – in beiden Fällen – auch in der kommenden Zeit die Navigation in kulturwissenschaftlichen Themen weiter bestimmen.

Sarah Thanner, Roman Tischberger, Libuše Hannah Vepřek
<https://doi.org/10.31244/zfvk/2021/01.14>